

7. Sekundärliteratur

Das deutsche evangelische Kirchenlied in Geschichtsbildern.

Dorsch, Paul

Stuttgart, 1928

70. Eins ist not! ach Herr, dies Eine

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

kommen, den Wärter gefragt, ob er wirklich heute bei allen Kranken gewesen sei. Dieser meinte: droben in einem Dachstüblein sei allerdings noch eine Kranke, mit der es aber im Kopf nicht richtig stehen müsse, weil sie fast gar nichts rede; zu der werde sich der Herr Doktor aber nicht hinaufbemühen wollen. Richter stieg hinauf und fand eine Seele, welche ganz einsam lebte und dabei sich selig fühlte im unablässigen, ungestörten Umgang mit ihrem Herrn. — Heimgekehrt, habe Richter sein gleichfalls 1704 erschienenenes Lied „vom hohen Adel der Gläubigen“ gedichtet: „O wie selig sind die Seelen, die mit Jesu sich vermählen“, ein geistliches Brautlied, das der Theosoph Joh. Michael Hahn so sehr liebte, daß er wohl die meisten seiner mehr als 1800 Lieder nach der Weise „O wie selig sind die Seelen“ gedichtet hat.

Die Melodie zu „Es glänzet der Christen inwendiges Leben“ erschien in Freylinghausens Gesangbuch von 1704. Die Melodie im Württ. Gesangbuch von 1912 erschien erstmals in Störks Choralbuch von 1744, das 1777 neu herausgegeben wurde von Johann Georg Stöckel, Lehrer und Hofcantor in Stuttgart.

70. Eins ist not! ach Herr, dies Eine

Die Erinnerung an den Grundgedanken unseres Liedes (B. 1—3. 10) aus Luk. 10, 42 hat einst einem berühmten lutherischen Theologen, *Klaus Harms*, viel zu denken und zu prüfen gegeben, wie er selbst erzählt:

„Als einmal ein Quäker mich besuchte und sich sagen ließ, wie viel ich vor Menschen und mit Menschen zu sprechen hätte, öffentlich und auf meiner Stube, sagte er im Erstaunen darüber, mir auf die Schulter klopfend: Du sprichst ja immer; wann schweigst du denn und hörst, was zu dir gesprochen wird vom Geiste? O, das ist ein Wort gewesen; ich wüßte kein anderes anzugeben, das ebenso stark auf mich hinsichtlich meiner Amtswaltung eingewirkt hätte. Ich habe in Wirksamkeit dieses Wortes weit mehr als früher Einsamkeiten gesucht, um, wie Klopstock in seinem ‚Messias‘ sagt, mit Gott allein zu sein.“

Auch wir Christen der Neuzeit, denen das stille, selige Sichversenken in den, der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung (B. 4—8), in einer vielgeschäftigen Zeit oft so sehr erschwert ist, können die Mahnung an diese erste und hauptsächlichste Bedingung der Gesundheit des inneren Lebens wohl brauchen. Gilt doch, was der „Sorgenvolle“ in seinen „Christlichen Bedenken über modern christliches Wesen“ zunächst von den Frauen und Jungfrauen sagt, auch uns Männern: „Gegenwärtig könnte man meinen, der Herr habe die Martha selig gepriesen, nicht die Maria. Die moderne Christenheit staunt fast nur die Marthas an. Sie hat auch tausende Marthas! Wieviel Marien hat sie?“

Daß es einen Kampf kostet, aus der für verderblich empfundenen Vielfalt in die ersehnte, gesegnete Einfalt des stillen Lebens mit Christus sich zu retten, zeigt das Gebetslied unseres Dichters, der in dieser Hinsicht auch noch nicht mit sich selbst zufrieden sein konnte, aber doch auf dem rechten Weg zu dem Ziel der inneren Glückseligkeit (B. 9) war, indem er um die Erreichung desselben inbrünstig betete. Wer demnach in sich etwas von dem fühlt, was Augustinus sagt: „Du hast uns zu dir geschaffen, und unser Herz ist unruhig, bis es ruhet in dir, o Herr,“ der wende mit dem Dichter sich zum Gebet; der glaube dem erfahrenen Johann von Bernières-Louvigni:

„Das innere Gebet gewährt diesen ihm ganz eigenen Vorteil, daß man dabei, ohne daran zu denken und ohne Mühe, in den Tugenden wächst; außer diesem Gebet aber bemüht man sich viel und gewinnt wenig; man säet mehr, als man erntet; nur das innere Gebet, d. h. die stete Übung der Vergegenwärtigung Gottes, kann unsere Unvollkommenheiten zerstören und ausrotten.“

So hat auch D. J. L. Beck, Professor in Tübingen († 1878), ein Prediger der göttlichen Einfalt, gesagt:

„Verlieret nicht euer Edelstes, euer Bestes, euer Seelenheil, das Kleinod des ewigen Lebens, verlieret es nicht an Außerlichkeiten, an die Flittergüter und Flitterehren einer Spanne Zeit! Seid im-

merhin fleißig in dem, was ihr in eurem Beruf zu tun habt; aber verlieret nicht das Unentbehrliche an das Entbehrliche! Eure Arbeit und eure Ruhe teilet so ein, daß der Hauptarbeit des ewigen Lebens, der inneren Arbeit an eurer Seele, der Vorrang bleibt! Werdet also mehr und mehr stille Schüler des göttlichen Wortes und stille Beter; glaubt es, das ist auch gearbeitet, ist die höchste Segensarbeit für dieses und jenes Leben. — Lerne sparen mit deiner Zeit wie mit dem Geld, und erspare dir, deinem ewigen Seelenheil zulieb, wöchentlich und täglich besondere Zeiten, wo du in der Stille, lernend und betend, mit deinem Gott und seinem Wort dich beschäftigst!“

Das wäre alsdann eine edle Mystik ohne eine Spur von schwarmgeisterischem Vergessen des „Christus für uns“, wie B. 6 zeigt, der als ein Nachhall von Paul Ebers Gebetlein erscheint:

In Christi Wunden schlaf ich ein,
Die machen mich von Sünden rein;
Ja, Christi Blut und Herrlichkeit
Ist mein Ornat und Ehrentkleid;
Damit will ich vor Gott bestehn,
Wenn ich zum Himmel tu eingehn.

Daß aber solch inneres Verborgensein mit Christus in Gott nicht etwa nur für melancholische Gemüter oder im Erdenleben verkürzte und enttäuschte Leute sich passe, zeigt am besten die Entstehungsgeschichte dieses Kleinods im evangelischen Liederschatz: Joh. Heinrich Schröder (1666 bis 1699), Pfarrer zu Meseberg, erfreute sich des seltenen Glückes, Salomos Worte aus Sprüche 31 nach eigenster Erfahrung nachsprechen zu können: „Wem ein tugendsam Weib beschert ist, die ist viel edler denn die köstlichsten Perlen; sie tut ihren Mund auf mit Weisheit, und auf ihrer Zunge ist holdselige Lehre.“ — Kaum hatte Schröder in diesem Liede „Eins ist not“ den Holdseligsten unter den Menschenkindern besungen, als ihn seine Hausfrau zur Antwort mit einem nach demselben Rhythmus gedichteten Lied überraschte: „Trautster Jesu, Ehrentkönig, du mein Schatz und Bräutigam“. Darin heißt es:

Es mögen alsdann gleich die Kräfte der Hölle
Mit ihrem Anhang sich wider mich stellen:
Geist, Macht, Kraft und Stärke legt Jesus mir bei,
Er selber hilft siegen und machet mich frei.

Es schließt mit dem Zuruf:

Stimmt alle die Herzen zusammen mit Loben!
Nicht, Leben, Heil, Gnade erscheint von oben:
Vor allem hebt himmelauf heilige Händ.
Gott stärk uns! O Jesu, hilf siegen, ohn End!

Dieser Aufforderung kam ihr Gatte alsbald nach in einem neuen Kernlied: „Jesu, hilf siegen, du Fürste des Lebens“, dessen kraftvolle Melodie, von einem unbekannten Tonmeister herrührend, im Darmstädter Gesangbuch von 1698 erstmals erschien.

Es war gut, daß der Dichter von Herzen sagen konnte: „Drum auch, Jesu, du alleine sollst mein Ein und Alles sein“; denn eben in diesem Dreiliederjahre 1697 sollte er durch den raschen Heimgang seiner teuren Tranquilla Sophia aufs neue die Erfahrung machen, daß auf dieser armen Erde reines Glück selten von langer Dauer ist. Zwei Jahre später folgte er ihr in die Ewigkeit nach.

Die frische, muntere Melodie zu „Eins ist not“ hat Joachim Neander einer weltlichen, von Adam Krieger 1657 geschaffenen Weise nachgebildet für sein Lied „Großer Prophet, mein Herze begehret“. Dieselbe erscheint in Freylinghausens Gesangbuch von 1704 dem Liede: „Eins ist not“ angepaßt.

71. Womit soll ich dich wohl loben

Dieses Lieblingslied von Ludwig Uhland wurde 1695 zuerst veröffentlicht, und zwar ohne Angabe des Verfassers. Dieser, Ludwig Andreas Götter (1661—1735), Hofrat in Gotha, war ein bescheidener Christ aus Francks Schule, dem es mit seinem Dichten weniger um einen Namen in der Welt, als darum zu tun war, beides richtig zu verbinden: